

Oskar Pfister

23.2.1873 in Wiedikon (Schweiz) als Sohn eines reformierten Pfarrers, + 6.8.1956 in Zürich

Studium der Ev. Theologie in Zürich und Basel.
Daneben umfangreiche Studien in Philosophie und Psychologie.

1898 Promotion im Bereich Religionsphilosophie

1897-1920 Pfarrer in Wald (Zürcher Oberland)
Ab 1920 Pfarrer in Zürich

- 1909-1939: Regelmäßige Korrespondenz mit Freud
- Einer der Pioniere der Psychoanalyse in der Schweiz
- Versuch einer Verbindung von Psychoanalyse und Theologie
- *Oskar Pfister Award* der *American Psychiatric Association* zusammen mit der *Association of Professional Chaplains* für für außergewöhnliche interdisziplinäre Beiträge über Religion und Psychiatrie (Preisträger u.a. Hans Küng, Viktor Frankl)

Religion und (Zwangs-)Neurose

Neurose bei Pfister wohl ungefähr so verstanden:

Ein System von nicht wirklich an die Realität angepassten Überzeugungen und Verhaltensweisen, mit deren Hilfe das betreffende Individuum (erfolglos) versucht, mit den Problemen fertig zu werden (oder ihnen auszuweichen), die sich durch

- die Beziehungen zu anderen Menschen,
- die Anforderungen der Kultur und
- die Gefahren der unbezwungenen Natur

für seine reale Existenz, die Verwirklichung seiner elementaren Bedürfnisse und sein Selbstbild stellen.

Religion als Form einer Neurose:

- Vermenschlichung der Natur; anonyme Naturkräfte werden als „beseelt“ verstanden
- Oder Gott ist der „Herr der Natur“, der von Zeit zu Zeit eingreifen kann: Wunder.
- moralische Funktion:
 - Funktion als Gesetzgeber
 - Ausgleich von Übeln, die man in der Welt in Kauf nimmt, um (als göttlich verstandene) moralische Gebote zu erfüllen

Kultische Verehrung und Befolgung von Vorschriften sollen Gott/die Götter gnädig stimmen.

⇨ Form einer Zwangsneurose

Pfister: Höher entwickelte Religionen stellen gerade keine zwangsneurotischen Systeme dar, sondern befreien von Zwängen.

➤ Historisch: Hin und Her von Religionsformen

zwangsneurotisch

Magie

vorisraelitischer Animismus und Naturismus

Mosaismus? (vgl. S. 190 o.)

Baalismus

nachexilischer Nomismus (Pharisäismus)

Katholizismus (?)

altprotestantische Orthodoxie

freiheitsorientiert

klassischer Prophetismus

frühes Christentum

Reformation

Pietismus

Aufklärung

„Es verdient jedoch Beachtung, daß der zwangsfreie Individualismus gerade in der Gegenwart innerhalb des Protestantismus sehr stark vertreten ist und einerseits durch sein soziales Pathos, andererseits durch seine streng kritisch-wissenschaftliche Arbeit bei den übrigen Fakultäten nicht geringes Ansehen erwarb.“ (186)

Pfister:

Die hoch entwickelte christliche Religion hat insofern keine neurotische Struktur, als die Überzeugungen und Verhaltensweisen, die sie konstituieren, gar nicht (vergeblich) auf die Verwirklichung elementarer Bedürfnisse („Triebwünsche“) zielen.

„Im Evangelium sehen wir die Triebwünsche machtvoll bekämpft, und zwar um so stärker, je mehr die Entwicklung Jesu in stetem Kampf mit der Überlieferung fortschreitet.“ (188)

„Der Verzicht auf die Betätigung der Sexualität wird nach dem Islam, aber keineswegs nach dem Christentum im Jenseits eingeholt. Jesus betont ausdrücklich, daß sinnliche Erwartungen vom Leben nach dem Tode auszuschalten seien.“ (189)

[Kommentar:

Kann man nicht gerade das als hochgradig neurotische Struktur verstehen? Religion als (wohl vergeblicher) Versuch, den Konflikt zwischen Kultur und Triebwünschen zu lösen, indem man die Triebwünsche einfach *überwindet*?]

„Aber, wendet der Gegner vielleicht ein, entspringt die Religion dann nicht wenigstens Wünschen höherer Art? – Ich entgegne: Man muss sich den Unterschied zwischen Wunsch und Postulat klar machen.“ (189)

Ein „höherer Wunsch“ könnte z.B. der nach dem Kommen eines „Gottesreichs“ sein; dieses hätte „die Erde zum Schauplatz und ideale ethische und religiöse Güter, die mit Triebwünschen nichts zu tun haben, zum Inhalt.“ (189)

Wunsch	Postulat
Der bloße Wunsch nach dem Kommen eines Gottesreichs rechtfertigt nicht die Annahme, dass es tatsächlich kommt.	Es handelt sich nicht um einen bloßen Wunsch, sondern um eine Bedingung, die erfüllt sein muss, damit etwas anderes, das als gegeben vorausgesetzt wird, möglich ist. Beispiele: Kants Ableitung der Existenz Gottes und der Möglichkeit eines „Gottesreichs“ aus der Geltung des kategorischen Imperativs. Pfisters Schluss auf ein „Absolutes als den Ursprung des Seins und Sollens, wie überhaupt aller Werte“ (190)

Kritik an Freuds Wissenschaftsoptimismus

Freud: Wissenschaft und Technik sind „realistische“ Mittel, mit denen man sich den Herausforderungen von Natur und Kultur Erfolg versprechend stellen kann. Mit Problemen, die durch diese Mittel nicht lösbar sind, muss man sich abzufinden lernen.

Pfister:

- Naturwissenschaft ist auf Metaphysik angewiesen; es gibt keine „reine Erfahrungserkenntnis“; nötig sind auch abstrakte Begriffe: Kausalität, Atome, Moleküle etc.
[Ja; aber was soll daraus folgen? Dass die Grenzen zwischen Religion und Naturwissenschaft fließend sind?]
- Es ist keineswegs sicher, dass die Fortschritte der Wissenschaft in produktive Strategien der Existenzbewältigung umgesetzt werden können.
- Könnte Freuds Wissenschaftsglaube nicht auch eine Illusion sein?
- Ein Zuwachs an Erkenntnis macht den Menschen nicht unbedingt moralisch besser.
- Wissenschaft kann keine Ethik ersetzen; ein Grundpfeiler der Moral ist die Religion; von der Ethik selbst ist nicht klar, dass sie „in fortschreitender Linie begriffen“ ist (195).